

Foucault – eine gewichtete Kurzzusammenfassung

Dieses Kapitel beansprucht nicht, Foucaults Analyse der Entwicklung von Machtstrategien in der Gesellschaft umfassend darzustellen, grobe Verkürzungen und die Vernachlässigung wesentlicher Perspektiven sind unvermeidlich und werden in Kauf genommen. Es geht hier ausschließlich um die Zusammenfassung einiger relevanter Aspekte und Aussagen, soweit sie für das Verständnis der Funktion von Schule notwendig sind.

I. Disziplinen der Gesellschaft

Foucault behauptet in 'Überwachen und Strafen' eine veränderte Strategie der Machtausübung, die Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts zunehmend beginnt, sich durchzusetzen. An die Stelle offener, direkter Gewaltausübung, (prunkvoll) repräsentiert vom König als Person und als Prinzip tritt ein anonymes, entkörperlichtes System von Macht, das - hinter der Forderung nach formal gleichen Rechten für alle Bürger - Differenzierungen, damit Ungleichheiten und Macht sichert, ausbaut und legitimiert. **Träger dieser Veränderungen sind zunächst institutionalisierte Disziplinen** (Gefängnisse, Armeen, Schulen, Spitäler, Fabriken); ihnen obliegt es, eine neue Ökonomie der Macht zu etablieren, die geeignet ist, eine quantitativ und an Komplexität ständig zunehmende Gesellschaft nicht bloß zu kontrollieren, sondern auch die Effektivität der Nutzbarmachung individueller und gesellschaftlicher Kräfte zu steigern.

Aus diesen Institutionen entwickelt sich die **Disziplin als ein verallgemeinerbares Prinzip, eine spezifische Technik der Macht**: *„Wir können sagen, dass die Disziplin das einheitliche technische Verfahren ist, durch welches die Kraft des Körpers zu den geringsten Kosten als 'politische' Kraft zurückgeschraubt und als nutzbare Kraft gesteigert wird. Das Wachstum einer kapitalistischen Wirtschaft hat die Eigenart der Disziplinargewalt hervorgerufen, deren allgemeine Formeln, deren Prozeduren zur Unterwerfung der Kräfte und der Körper, deren 'politische Anatomie' in sehr unterschiedlichen politischen Regimen, Apparaten oder Institutionen eingesetzt werden können.“*¹

Dieses 'technische Verfahren' beruht auf einem hierarchischen Netz von Positionen, Abständen und Beziehungen durch rigorose **Strukturierung von Raum** - zur Zuteilung eines eindeutig bestimmbareren 'Ranges' (nicht die Person ist einmalig, sondern der Rang, die Position, die von beliebig austauschbaren Personen eingenommen wird und diese definiert) - **und Zeit zur Kontrolle und Effektivitätssteigerung der Tätigkeiten. Instrumente zur Platzierung der 'Körper' in diesem Netz von Relationen sind die 'hierarchische Überwachung' und die 'normierende Sanktion'.**

¹FOUCAULT, a.a.O., S. 284.

Die **hierarchische Überwachung** ersetzt direkte Gewalt tendenziell durch gegenseitige, möglichst lückenlose Kontrolle und Archivierung des so erworbenen Wissens. Die Zweiteilung zwischen denen, die Macht ausüben, und denen, die sie erleiden, weicht einem **System, in dem jeder in abgestuftem Ausmaß Träger, Objekt und Instrument der Macht** ist: *„Denn die Überwachung beruht zwar auf Individuen, doch wirkt sie wie ein Beziehungsnetz von oben nach unten und bis zu einem gewissen Grade auch von unten nach oben und nach den Seiten. Dieses Netz 'hält' das Ganze und durchsetzt es mit Machtwirkungen, die sich gegenseitig stützen: pausenlos überwachte Überwacher. In der hierarchisierten Überwachung der Disziplinen ist die Macht keine Sache, die man innehat, kein Eigentum, das man überträgt; sondern eine Maschinerie, die funktioniert.“*²

Die **normierende Sanktion** legt den Rang innerhalb des Beziehungsgefüges fest, sie sorgt unter dem Anspruch prinzipieller Gleichheit für Abstufungen nach individuellen Unterschieden durch Bezugnahme auf den Durchschnitt, durch Feststellung der Abweichung von der **'Normalität' als Imperativ der Disziplin**. Zugleich sanktioniert sie als wertende Messung diese Abweichungen und sichert und legitimiert so das hierarchische Beziehungsnetz: *„Die Anordnung nach Rängen oder Stufen hat eine zweifache Aufgabe: sie soll die Abstände markieren, die Qualitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten hierarchisieren; sie soll aber auch bestrafen und belohnen. Die Reihung wirkt sanktionierend, die Sanktionen wirken ordnend. Die Disziplin belohnt durch Beförderungen, durch die Verleihung von Rängen und Plätzen; sie bestraft durch Zurücksetzungen. Der Rang selber gilt als Belohnung oder Bestrafung.“*³

Als zentrale Techniken der Disziplin dienen die **Übung** zur Sanktionierung und zugleich 'Besserung' des Individuum und damit zur Effektivitätssteigerung des Systems und die **Prüfung** - als Kombination von hierarchischer Überwachung und normierender Sanktion - zur Sicherung und ständigen Neustrukturierung des Relationsnetzes und zugleich zur Kontrolle und Nutzbarmachung des einzelnen Körpers.

Foucault skizziert einen **Prozess der Ökonomisierung von Machtausübung**, der primär die Kosten senken - tendenzieller Verzicht auf direkte Gewalt, Abbau nicht (mehr) funktioneller Gewalt- und Repräsentationshierarchien (König, Kirche, Adel) und Ordnungsinstrumente, etc. - und den Nutzen steigern soll - Anonymisierung (Nicht-Angreifbarkeit) von Macht, lückenloses Erfassen der Ressourcen der Gesellschaft, Steigerung der Effektivität und Produktivität.

Es ist dies ein Prozess **hin zu einer zunehmend gewaltfreien, effektiven, codierten, erfassten Gesellschaft**, und es ist ein nicht abgeschlossener (nicht abschließbarer?) Prozess, der nicht nur gestattet, sondern nahelegt, Foucaults Analyse auf gegenwärtige Phänomene umzulegen.

²FOUCAULT, a.a.O., S. 228f..

³Ebd., S. 234.

II. Die Schule als Disziplin

Foucault nennt die Schule als eine jener Disziplinen, in denen die oben besprochenen, veränderten Strategien der Machtausübung entwickelt worden sind. Je weniger Macht sich in direkter Gewaltausübung und je mehr sie sich in der **Setzung und Vermittlung von Normalitätsmaßstäben** äußert, umso wichtiger werden Schulen im Zusammenspiel der Disziplinen: *„Die Disziplinen werden immer mehr zu Techniken, welche nutzbringende Individuen fabrizieren. Darum rücken sie von den Rändern der Gesellschaft weg und von ihrer Rolle als Ausschließung oder Sühnung, Einsperrung oder Rückzug, immer mehr ab; darum lösen sie allmählich ihre Verwandtschaft mit den religiösen Regeln und Klausuren. Und darum tendieren sie dazu, sich in die wichtigeren, zentraleren, produktiveren Bereiche der Gesellschaft, in ihre großen Hauptfunktionen einzuschalten: in die manufakturmäßige Produktion, die Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen, den Kriegsapparat.“*⁴

Dementsprechend weiten sich die Bedeutung, die der Schule zugesprochen wird, ihre 'Zuständigkeitsgebiete' und die Lebenszeit, die sie beansprucht und strukturiert, bis zum heutigen Tag stetig aus. Zugleich ändert sich der Charakter der Schule hin zu einer räumlich und zeitlich exakt durchstrukturierten Institution, in der die Techniken der Übung und der Prüfung als 'immerwährende', nie abschließbare, zu jedem Zeitpunkt das Unterrichtsgeschehen beherrschen.

Die **Ausweitung der Disziplinarmechanismen auf die Gesamtgesellschaft** bedeutet hinsichtlich der Schule - über das oben genannte hinausgehend - vor allem dreierlei:

1. Die Schule übt - als Beratungs- und Kontrollstelle - **zunehmend Einfluss auf ihr soziales Umfeld aus**: *„Die Schule bildet winzige Gesellschaftsobservatorien und übt auch über die Erwachsenen eine regelmäßige Kontrolle aus.“*⁵

2. Andere Institutionen werden verschult oder als schulähnliche gegründet - sie übernehmen in der Schule entwickelte Techniken und Prinzipien.

3. Die Ausweitung des Normalitätsgedanken und das Prinzip der Besserung (statt Rache) gegenüber Abweichungen von der Norm **bewirkt auch eine 'Psychologisierung' und 'Pädagogisierung' des gesellschaftlichen Lebens** und eine verstärkte Übernahme schulischer Techniken auch in nicht institutionalisierten Gesellschaftsbereichen (Anwendung schulischer Erziehungstechniken in der Familie etc.).

Foucault stellt Schule somit dar als Spezialdisziplin, deren gesellschaftliche Funktion vor allem darin besteht, Normen so zu vermitteln, dass sie möglichst internalisiert werden, Normensysteme, ja Normativität und Normalität per se als gesellschaftliche Bezugskriterien zu

⁴FOUCAULT, a.a.O., S. 271.

⁵FOUCAULT, a.a.O., S. 271.

verankern und so das soziale, hierarchisierte Beziehungssystem abzusichern und mit dem Prinzip der Besserung, der Steigerung individueller (und kollektiver) Effektivität und Produktivität zu koppeln. Mit zunehmender Bedeutung öffnen sich Schulen in diesem Prozess immer mehr ihrem sozialen Umfeld gegenüber.

An diese Dynamik schließt nun Gilles Deleuze auf allgemein sozialer Ebene an. In seinem Text "Postskriptum über die Kontrollgesellschaften" von 1990 baut er auf dem von Michel Foucault für europäische Gesellschaften des 18. und 19. Jahrhunderts beschriebenen Prinzip der "Disziplinargesellschaft" auf. Deleuze, der mit Foucault freundschaftlich verbunden war und dessen gemeinsam mit Félix Guattari verfasstes Buch "Anti-Ödipus" von Foucault als eine Quelle für "Überwachen und Strafen" genannt wird, geht davon aus, dass die bei Foucault beschriebenen disziplinierenden "totalen Institutionen", Schule, Kirche, Krankenhaus, Gefängnis und Familie, in eine Krise geraten sind und nur durch beständige Reformen künstlich am Leben erhalten werden. Mit den Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien entwickeln sich die modernen Gesellschaften jedoch hin zum Prinzip der Kontrollgesellschaften, in denen Menschen nicht mehr in ein Relationsnetz eingeordnet werden, sondern – sich selbst einordnen.

Deleuze Leseprobe: <http://coforum.de/?2181>

Foucault Leseprobe:

"4. In der Disziplin sind die Elemente austauschbar, da sie sich durch ihren Platz in der Reihe und durch ihren Abstand voneinander bestimmen. Die Einheit ist hier also weder das Territorium (Herrschaftseinheit) noch der Ort (Wohnsitz), sondern der *Rang*: der Platz in einer Klassifizierung, der Kreuzungspunkt zwischen einer Linie und einer Kolonne, das Intervall in einer Reihe von Intervallen. Die Disziplin ist die Kunst des Ranges und die Technik der Transformation von Anordnungen. Sie individualisiert die Körper durch eine Lokalisierung, die sie nicht verwurzelt, sondern in einem Netz von Relationen verteilt und zirkulieren läßt. Nehmen wir das Beispiel der »Klasse«. In den Jesuitenkollegs gab es noch eine Organisation, die zugleich massiv und dualistisch war. Die Klassen, die bis zu 200 oder 300 Schülern zählten, waren in Zehnergruppen geteilt. Jede dieser Gruppen hatte einen Dekurio und stand entweder im Lager der Römer oder in dem der Karthager, so daß jeder Dekurie eine feindliche gegenüberstand. Der Krieg und die Rivalitäten bildeten die allgemein herrschende Form. Die Arbeit, das Lernen, die Klassifizierung spielten sich im Zweikampf oder in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Armeen ab. Die Leistung jedes Schülers zeichnete sich in diesem allgemeinen Duell ab, und sie trug ihrerseits zum Sieg oder zur Niederlage eines Lagers bei. Jedem Schüler wurde ein Platz zugewiesen, der seiner Rolle und seiner Tüchtigkeit als

Mitkämpfer in der einheitlichen Gruppe der Dekurie entsprach.⁶ Diese römische Komödie kombinierte übrigens die Rivalitätsübungen mit einer von der Legion inspirierten Raumordnung: mit Rang, Hierarchie, pyramidenförmiger Überwachung. Und ganz allgemein hat das römische Modell im Zeitalter der Aufklärung **187 % 188**

eine Doppelrolle gespielt: in seinem republikanischen Gewande war es die Institution der Freiheit, in seinem militärischen Gewände war es das ideale Schema der Disziplin. Das Rom des 18. Jahrhunderts und der Revolution ist das Rom des Senats und des Forums - aber auch das Rom der Legion und der Lager. Bis zum Empire hat die Erinnerung an Rom sowohl das Rechtsideal der Bürgerschaft wie auch die Technik der Disziplinarprozeduren gerechtfertigt. In der antiken Fabel, die von den Jesuitenkollegs unablässig gespielt wurde, hat jedenfalls das eigentlich Disziplinäre den Sieg über das Kampf- und Kriegsspiel davongetragen. Allmählich - vor allem nach 1762 - »verflacht« sich der Schulraum: die Klasse wird homogen und besteht nur mehr aus individuellen Elementen, die sich nebeneinander unter dem Blick des Lehrers ordnen. Der »Rang« beginnt im 18. Jahrhundert die große Form der Verteilung der Individuen in der Schulordnung zu definieren: Schülerreihen in der Klasse, Korridore, Kurse; jeder erhält bei jeder Aufgabe und bei jeder Prüfung einen Rang zugewiesen - von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr; Gleichschaltung der verschiedenen Altersklassen; Abfolge des Lehrstoffs und der behandelten Fragen in der Ordnung zunehmender Schwierigkeit. Und in diesem System obligatorischer Gleichschaltungen erhält jeder Schüler nach seinem Alter, seinen Leistungen, seinem Benehmen bald diesen Rang und bald einen ändern; er verschiebt sich ständig auf jenen Reihen, von denen die einen rein ideal eine Hierarchie des Wissens und der Fähigkeiten markieren, während die ändern die Verteilung der Werte und der Verdienste materiell in den Raum der Klasse oder des Kollegs übersetzen. In dieser ständigen Bewegung ersetzen sich die Individuen. In diesem Raum skandieren sich gleichgeschaltete Intervalle.

Die Organisation eines seriellen Raumes war eine der großen technischen Mutationen des Elementarunterrichts, der das traditionelle System (ein Schüler arbeitet einige Minuten lang mit dem Lehrer, während die ungeordnete Masse der anderen ohne Aufsicht müßig ist und wartet) abgelöst hat. Indem er **188 % 189**

individuelle Plätze zuwies, hat er die Kontrolle eines jeden und die gleichzeitige Arbeit aller möglich gemacht. Er hat eine neue Ökonomie der Lernzeit organisiert. Er hat den Schulraum zu einer Lernmaschine umgebaut - aber auch zu einer Überwachungs-, Hierarchisierungs-, Belohnungsmaschine. J.-B. de la Salle träumte von einer Klasse, deren räumliche Ordnung gleichzeitig eine Reihe von Unterscheidungen gewährleisten könnte: die Unterscheidungen nach dem Fortschritt der Schüler, nach dem Wert eines jeden, nach ihrem Charakter, nach ihrem Eifer, nach ihrer Sauberkeit und nach dem Vermögen der Eltern. So würde der Klassenraum unter dem sorgfältig »klassifizierenden« Blick des Lehrers ein einziges großes

⁶ Vgl. C. de Rochemonteix, *Un Collège au XVIIe siècle*, 1889, Bd. III, S. 51 f.

Tableau mit vielfältigen Eintragungen bilden: »In allen Klassen werden allen Schülern aller Lektionen Plätze zugeteilt sein, so daß sich die Schüler derselben Lektion immer an ein und demselben Platz befinden. Die Schüler der höchsten Lektionen werden in den Bänken sitzen, die der Mauer am nächsten sind, und die anderen werden sich in der Reihenfolge der Lektionen der Mitte der Klasse annähern Jeder der Schüler wird seinen festgelegten Platz haben und keiner wird ihn verlassen oder wechseln ohne die Anordnung und Zustimmung des Inspektors der Schulen.« Man wird es so einrichten, daß »diejenigen, deren Eltern nachlässig sind und Ungeziefer haben, von denen getrennt sind, die sauber sind und keines haben; daß ein leichtsinniger und flatterhafter Schüler zwischen zwei vernünftigen und gesetzten Schülern sitzt, ein liederlicher Schüler entweder allein oder zwischen zwei frommen Schülern«.⁷ **189 %**

190

Indem sie die »Zellen«, die »Plätze« und die »Ränge« organisieren, fabrizieren die Disziplinen komplexe Räume aus Architektur, Funktionen und Hierarchien. Diese Räume leisten die Festsetzung und sie erlauben den Wechsel; sie schneiden individuelle Segmente ab und installieren Operationsverbindungen; sie markieren Plätze und zeigen Werte an; sie garantieren den Gehorsam der Individuen, aber auch eine bessere Ökonomie der Zeit und der Gesten. Es handelt sich um Mischräume: sie sind real, da sie die Anlage der Gebäude, der Säle, der Möbel bestimmen; sie sind ideal, weil dieser Anordnung Charakterisierungen, Schätzungen, Hierarchien entsprechen. Die erste große Operation der Disziplin ist also die Errichtung von »lebenden Tableaus«, die aus den unübersichtlichen, unnützen und gefährlichen Mengen geordnete Vielheiten machen. Die Erstellung von »Tableaus« gehörte zu den großen Problemen der wissenschaftlichen, politischen und ökonomischen Technologie des 18. Jahrhunderts: Anlegung der Pflanzen- und Tiergärten und gleichzeitig rationale Klassifizierung der Lebewesen; Beobachtung, Kontrolle und Regulierung des Kreislaufs der Waren und des Geldes und damit auch die Konstruktion eines ökonomischen Tableaus als Grundlage der Bereicherung; Inspektion der Menschen, Feststellung ihrer Anwesenheit und Abwesenheit und Aufstellung eines allgemeinen und beständigen Registers der bewaffneten Kräfte; Aufteilung der Kranken und ihre Absonderung von-einander, sorgfältige Abdichtung des Spitalraumes und systematische Klassifizierung der Krankheiten: bei allen diesen Doppeloperationen hängen die beiden Elemente eng zusammen: die Aufteilung und die Analyse, die Kontrolle und das Verständnis. Das Tableau ist im 18. Jahrhundert zugleich eine Machttechnik und ein Wissensverfahren. Es geht um die Organisation des Vielfältigen, das überschaut und gemeistert, dem eine »Ordnung« verliehen werden muß. Wie dem Ar-

⁷ J.-B. de la Salle, *Conduite des ecoles chretiennes*, B. N. Ms. 11759, S. 248 f. Etwas früher schlug Batencour vor, daß die Klassenzimmer drei Abteilungen haben sollten: »Die ehrenvollste Abteilung gehört jenen, die Latein lernen ... Es ist zu wünschen, daß es so viele Plätze an den Tischen gibt wie schreibende Schüler, damit von den Faulen keine Unordnungen angestiftet werden können.« In einer zweiten Abteilung sitzen die Schüler, die lesen lernen: eine Bank für die Reichen, eine Bank für die Armen, »damit sich das Ungeziefer nicht überträgt«. Die dritte Abteilung ist für die Neuankömmlinge: »Sobald man ihre Fähigkeit erkannt hat, wird man ihnen einen Platz zuteilen« (M. I. D. B., *Instructions methodique potir l'ecole paroissiale*, 1669, S. 56 f.) Vgl. Abb. 10 und u.

meeführer, von dem Guibert sprach, nehmen auch dem Naturforscher, dem Arzt, dem Ökonomen »die vielen kleinen Nebensachen seine ganze Zeit und Mühe weg ... und die Menge der Sachen, die er zu besorgen hat, werden ihn in **190 % 191**

Verwirrung setzen und betäuben; ... aus dem Zusammenfluß so vieler Sachen entsteht eine Vervielfältigung der Gegenstände seiner Aufmerksamkeit; so viele Dinge, die er auf einmal übersehen soll, sind eine Last für ihn, die seine Kräfte weit übersteigt. ... Wenn die heutige Kriegswissenschaft etwas vollkommener würde und sich den wahren Grundsätzen mehr näherte, so könnte sie auch viel einfacher und leichter werden. Alsdenn würden die Armeen eine einfache, gleichförmige und zu allen Arten von Bewegungen schickliche Taktik haben«. ⁸ Die Taktik ist die räumliche Anordnung der Menschen; die Taxinomie ist der Disziplinarraum der Lebewesen; das ökonomische Tableau ist die geregelte Bewegung der Reichtümer.

Doch hat das Tableau auf den verschiedenen Registern keine einheitliche Funktion. Im Bereich der Ökonomie ermöglicht es die Messung der Quantitäten und die Analyse der Bewegungen. In der Taxinomie hat es zu charakterisieren (und damit die individuellen Besonderheiten zu reduzieren) und Klassen zu bilden (also zahlenmäßige Betrachtungen auszuschließen). In der Disziplinaranordnung hat es hingegen die Vielfältigkeit als solche zu behandeln und aus ihrer Gliederung die größtmöglichen Wirkungen zu ziehen. Während die Taxinomie der Naturgeschichte auf der Achse liegt, die vom Charakter zur Kategorie geht, bewegt sich die Disziplinarartaktik auf der Achse, die das Einzelne und das Vielfältige verbindet. Sie ermöglicht sowohl die Charakterisierung des Individuums als Individuum wie auch die Ordnung einer gegebenen Vielfalt. Sie ist die erste Bedingung für die Kontrolle und Nutzbarmachung einer Gesamtheit verschiedener Elemente: die Basis für eine Mikrophysik der Macht, die man »zellenförmig« nennen könnte.

⁸ J. A. Guibert, Versuch über die Tactik, Nebst einer vorläufigen Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand der Staats- und Kriegswissenschaft in Europa. ... Dresden 1774.